

Zeitschrift: Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 3 (1955)
Heft: 6

Artikel: Einstein und Gott
Autor: SHL
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410431>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vermochte. Er, der neben der Musik, in der er es zumindest zu einer gewissen Meisterschaft gebracht hatte (wenn auch nicht zu der, zu der er als Physiker und Mathematiker emporsteigen sollte), auch und gerade das weite Meer liebte, das Meer, das weiße Segel, das windumwehte Abenteuer im kleinen Boote auf hoher See, außerdem das große wissenschaftliche Werk des guten, alten Freundes Sigmund Freud; und — vielleicht, vielleicht — haben wir doch einmal das Glück, jene Gedichte zu lesen, die Albert Einstein vor einigen Jahren im Krankenbett geschrieben hat, und die — von niemanden eigentlich gesehen — sofort vom Büchermarkt verschwunden waren.

Und das Werk der wissenschaftlichen, physikalischen und mathematischen Forschung und Erkenntnis, im Altertum begonnen, vom aufsteigenden und siegreichen Christentum verlästert, umgelogen und — so weit wie möglich — zerstört, in und nach der Renaissance neu geworden, hat von 1905 bis 1955 mit und durch Einstein einen Höhepunkt erreicht, der, solange Menschen sind und sein werden, unvergessen bleiben und, wie wir hoffen und wünschen, die gesamte wissenschaftliche Forschung immer wieder aufs neue anfeuern und zu den Erkenntnissen bringen wird, die endlich auch eine friedliche und wirklich freie, von Hunger, Not und jeder Ausbeutung befreite Gemeinsamkeit der Menschen ermöglichen.

Auch, ja gerade das wäre — wie ich sicher zu wissen glaube — im Sinne und Geist des Mannes, der uns ein neues, *unser* Weltbild, fern aller Metaphysik, das wissenschaftliche Bild unserer wirklichen, materiellen Welt, und zwar in solcher Folgerichtigkeit, Wahrheit, Geschlossenheit und Einheitlichkeit in solch umfassender Harmonie gab, wie m. W. noch niemals geschehen. Wirklich: *quel homme, quel cerveau, quel science et quel esprit!* war unser Albert Einstein.

Einstein und Gott

(SHL) Als Einstein im April 1948 gebeten wurde, anlässlich einer Gedenkfeier für Max Planck ein paar Worte zu sagen, begann er: «Ein Mann, dem es vergönnt war, die Welt mit einer großen schöpferischen Idee zu beschenken, trägt kein Verlangen nach dem Lob der Nachwelt. Seine Leistung hat ihm bereits den höheren Lohn gebracht.» Dennoch, so fuhr aber Einstein fort, sei es gut — ja unerlässlich — überall und zu allen Zeiten das Ideal, das Max Planck in sel-

tener Vollkommenheit, als Wissenschafter und als Mensch, verkörpert habe, hochzuhalten, immer wieder an ihn zu erinnern. In bezug auf Albert Einstein ist das in diesen Blättern nun schon wiederholt und auch jetzt wieder, anlässlich seines Hinganges, geschehen. Und in der Tat dürfte auch Einstein kein Verlangen nach dem Lob der Nachwelt verspürt haben, weil ja auch ihm, der die Welt wahrlich mit einer großen schöpferischen Leistung beschenkt hat — und nicht nur mit einer —, die eigene Leistung, der er sein ganzes Leben gegeben, den höheren Lohn gebracht. Jenen Lohn, von dem Emile Zola einmal (in einem Brief) geschrieben, daß er in wissenschaftlichen Eroberungen bestehe, und daß die der wirkliche Sinn des Lebens, die große Freude seien, die man im Leben finden solle. «Für einen ehrlichen Menschen ist es genügend, sein Sein zu beschließen, nachdem er sein Werk getan.» Und Einstein hatte es bereits getan, wenn auch noch nicht bis zur Einheitlichen Feldtheorie und Allgemeinen Gravitation vollendet, als er, während des ersten Weltkrieges, da er schwer krank darniederlag, einer Frau auf die Frage, ob er denn gar keine Todesfurcht empfinde, antwortete: «Weshalb? Ich fühle mich noch so solidarisch mit *allen Lebenden*, daß es mir einerlei ist, wo der einzelne anfängt und wo er aufhört.» Und in den USA, nach 1933, sagte er einmal seinem Freund und Mitarbeiter Leopold Infeld: «Wenn ich wüßte, daß ich in drei Tagen sterben müßte, wäre ich wenig davon beeindruckt und würde mir keine düsteren Gedanken machen. Ich würde mir überlegen, wie ich diese drei letzten Tage am besten verwerten könnte, meine Papiere ordnen und mich friedlich niederlegen.» Schon aus diesen zwei Aussprüchen spricht der *Unglaube* an einen Gott, «der sich mit Schicksalen und Handlungen der Menschen abgibt», und an den Einstein in der Tat, wie er einmal einem Rabbiner gedrahtet, niemals geglaubt hat. So wenig wie Spinoza, den Einstein ganz besonders verehrte. Und war für Spinoza die Materie oder, anders, die materielle, wirkliche Welt, die Substanz, wie sie Spinoza nannte, eine *causa sui*, Ursache ihrer selbst, so war es für Einstein (im übrigen auch für Planck) nicht anders. Es ist einfach ganz unmöglich, wie in diesen Tagen und Wochen immer wieder versucht worden ist, die Einstein'schen Lehren oder sein Weltbild mit den hergebrachten Religionen «auszusöhnen», das Weltbild der Quanten-, Relativitäts- und Feldtheorie mit mystischen Spekulationen zu umgeben, zu verbinden. Physik und Metaphysik haben nichts miteinander zu tun. Sagte schon Spinoza, «daß weder die Theologie der Vernunft noch die

Vernunft der Theologie untertan sei, sondern jede ihr eigenes Reich behauptete, nämlich die Vernunft das Reich der Wahrheit und Weisheit, die Theologie aber das der Frömmigkeit und des Gehorsams», so wissen wir von Einstein, daß er nicht nur diesem Gedanken Spinozas zustimmte, sondern ungefähr vom 16. Altersjahr ab Kants «Kritik der reinen Vernunft» bejahte, die bekanntlich nach einem Wort von Heinrich Heine, das Schwert war, womit der Deismus in Deutschland hingerichtet worden (siehe «Befreiung» 1954, Heft 2).

Wenn nun Einstein dennoch geäußert hat (wenn ich mich richtig erinnere, war es in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts), er glaube an den Gott Spinozas (natürlich will ich hier nicht wiederholen, was in einem anderen Aufsatz über Einstein bereits gesagt ist), so hat er tatsächlich an keinen Gott geglaubt. Denn Spinoza war für Einstein allein in dem Sinne ein «religiös erleuchteter Mensch», weil er «sich nach bestem Vermögen aus den Fesseln seiner Selbstsucht befreit und sich vornehmlich an Gedanken, Empfindungen und Bestrebungen von überpersönlichem Wert erbaut» hat. So Einstein in einem 1941 in Neuyork erschienenen Aufsatz, in dem es weiter heißt: «Die Kraft dieses überpersönlichen Inhalts und der feste Glaube an seine überwältigende Bedeutungsfülle scheint mir dabei das Entscheidende zu sein.» Versuche, ganz gleich welcher Religion, auf der «absoluten Wahrheit», z. B. der Bibel, zu beharren und damit in den Bereich der Wissenschaften einzubrechen, wie z. B. im Falle Galileis oder Darwins, müßten zum Konflikt führen. Denn «die Wissenschaft kann nur von denen aufgebaut werden, die durch und durch von dem Streben nach Wahrheit und Erkenntnis erfüllt sind.» Wozu auch der «Glaube an die Möglichkeit» gehöre, «daß die Welt der Erscheinungen nach Gesetzen oder Vernunft gelenkt wird, und daß diese Welt mit dem Verstand zu erfassen ist». «Ohne diesen Glauben kann ich — Einstein — mir eine echte Wissenschaft nicht vorstellen.»

Den eigentlichen Gottesbegriff erläuternd, schreibt immer noch in dem gleichen Aufsatz der Entdecker und Begründer der Relativitäts- und Feldtheorie: «In der jugendlichen Periode der geistigen Menschheitsentwicklung schuf sich die menschliche Phantasie Götter nach des Menschen eigenem Bilde, von denen man annahm, sie bestimmten oder beeinflußten die Welt der Erscheinungen nach ihrem Willen.» Also der Mensch machte sich seine Götter, bzw. seinen Gott, und nicht umgekehrt, ja auch seinen Gott! Denn «die Gottesidee in den gegen-

wärtig gelehrteten Religionen ist (lediglich) eine Sublimierung jener alten Gottesauffassung». «Ihr anthropomorpher Charakter zeigt sich z. B. in der Tatsache, daß die Menschen das göttliche Wesen im Gebet angehen und von ihm die Erfüllung ihrer Wünsche erflehen.» Genau wie einmal die Götter früherer Zeiten mit Hilfe der Magie, des Opfers und auch des Gebetes angegangen wurden, die Wünsche der Menschen zu erhören. (Natürlich sagen wir damit einem Freidenker nichts Neues, aber für nicht wenige dürfte doch neu sein, daß auch Einstein so gedacht und gesprochen hat.) Ja, er ist noch deutlicher geworden, indem er geschrieben: Wenn nun dieses Wesen «eines allmächtigen, gerechten und allgütigen persönlichen Gottes» wirklich, z. B. allmächtig ist oder doch sein soll, «dann wäre ja jedes Geschehen, eingeschlossen jede menschliche Handlung, jeder menschliche Gedanke und jedes menschliche Fühlen und Streben sein Werk». «Wie doch ist es denkbar, die Menschen dann vor einem so allmächtigen Wesen für ihr Tun und Denken zur Rechenschaft zu ziehen? In der Auseinandersetzung von Strafen und Belohnungen würde Gott dann gewissermaßen über sich selbst zu Gericht sitzen. Wie aber vereint sich das mit der Güte und Gerechtigkeit, die ihm gleichfalls zugeschrieben wird?» Einstein kommt, nachdem er kurz über die «absolute Allgemeingültigkeit» der Naturgesetze gesprochen hat, zu diesem Schluß: «Je mehr der Mensch von der gesetzmäßigen Ordnung der Ereignisse durchdrungen ist, umso fester wird seine Ueberzeugung, daß neben dieser gesetzmäßigen Ordnung für andersartige Ursachen *kein* Platz mehr ist. Er anerkennt weder einen menschlichen noch einen göttlichen Willen als unabhängige Ursache von Naturereignissen.» Im übrigen werde eine Lehre, wie eben die vom «allmächtigen, gerechten und allgütigen persönlichen Gott», also eine Lehre, «die sich nicht im klaren Licht, sondern nur im Dunkel zu behaupten vermag, zwangsläufig jede Wirkung auf den Menschen verlieren». Hoffen wir es. Und der Mensch werde immer mehr «tiefe Ehrfurcht vor der Vernunft empfinden, die sich in der Wirklichkeit offenbart»; einer Vernunft, für die uns Albert Einstein ein großes, leuchtendes unvergängliches Beispiel gab; er, der dachte, dachte und dachte und dabei immer mehr zu der Ueberzeugung gekommen war, nur durch das Auffinden *eines* allgemeinen formalen *Prinzips* zu sicheren Ergebnissen zu kommen... Und schließlich war es da, das sichere Ergebnis, und zwar durch das eine allgemeine Prinzip, das, nein, nicht Gott, sondern das Feld.